



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Entwicklung des deutschen Hauses

Pietzsch, Rudolf

Coburg, 1902

Die vier Stufen der Grundrißentwicklung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80466](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80466)

Die vier Stufen der Grundrißentwicklung.

Das Haus der Germanen jener Urfänge haben wir im Grundriß und Profil bereits kennen gelernt;*) und in steter Fortentwicklung verfolgt es von nun an einen selbständigen Weg.

Nachdem diese Grundform eine Zeitlang bestanden, fühlte man das Bedürfnis nach höherer Raumentwicklung und zu diesem Zwecke ward die Balkendecke in die Höhe gehoben. Hierdurch änderte sich das Profil, aber der Grundriß blieb der alte. Fig. 5. (2te Stufe.)

Die dritte Stufe endlich zeigt den Grundriß, wie er uns noch heute in Westfalen und Niedersachsen entgegentritt. Es ist das niedersächsische Bauernhaus in seiner einfachsten Gestalt. Fig. 6. 3. Stufe.

Wir sehen an der Rückwand der langgestreckten Deele einen Querbau vorgelegt, heute flet genannt, aus dem niedersächsischen fletti entstanden. Der städtische Ausdruck für Flet wäre wohl Wohnstube oder Salon.

Während vorher das Haus fensterlos war und sein Licht allein durch das hohe Eingangsthor empfing kommt nun auf jeder Seite des Fletes ein Fenster und eine Thüre hinzu.

Das Haus hat als Charakteristikum 3 Thüren. An der Rückwand steht der Herd, an dessen Seiten sich die Lagerstätten des Hausherrn und seiner Familie befinden. Von hier aus vermag der Hausherr die gesamte Wirtschaft zu übersehen und er übt so eine vollkommene Aufsicht aus.

Einen Schornstein kannte dieses Haus noch nicht. Solche Hausanlagen habe ich noch vor drei Jahren in nächster Nähe der königlichen Residenz Hannover gesehen. Der Rauch zieht durch das ganze Gebäude und findet seinen Ausgang durch das große Thor und durch eine Siebelluke. Auf seinem Wege räuchert er das Bauholz braun und schwarz, vertreibt die lästigen Insekten und ermöglicht durch eine treffliche Ventilation das Zusammenleben mit dem großen Viehbestand.

Die Schlafräume für Knechte und Mägde befinden sich über den seitlichen Stallungen, von der Deele zugänglich mittelst Leitern. Und zwar schlafen die Mägde über den Röhren, die Knechte über den

*) Fig. 4.

Pferden und ist das Gesinde so am besten im Stande, die Aufsicht über die ihm anvertrauten Tiere zu führen.

Um diese Schlafräume wohnlicher zu gestalten und mehr Raum zur Unterbringung des Geschirres*) zu gewinnen, hat man die Decke wiederum gehoben und so ein vollständiges zweites Stockwerk erhalten. Fig. 7.

Die Diele jedoch geht durch zwei Stockwerke hindurch.

Die Konstruktion bleibt die alte. Vier mächtige Eckpfosten begrenzen das Gebäude bis zum Dache. Die Außenwände sind immer noch die alten Holzgefache, durch Zwischenpfosten und Querriegel gebildet; und der auf Flechtwerk aufgetragene Lehm schließt das Hausinnere von der Außenwelt ab.

Das große Eingangsthor hatte schon früh zwei Flügel; den Verschluss bildeten Querriegel, welche innen vorgelegt wurden, später Riegel die zuerst mittelst Dese und Stift festgehalten, dann „angeschlossen“ wurden. Fig. 8. (vergl. Haus Nr. 1 Neugasse, Coburg.)

Diese Einrichtung ging dem mittelalterlichen Kastenschloß voraus. Von den Römern nahmen es die Westgermanen zuerst an, wie sich aus dem friesischen *skluta* schließen läßt, welches das lateinische *excludere* oder *escludere* zum Ursprung hat. Aus dem friesischen *seluta* machten die Franken *sklot* — unser heutiges Schloß. *seluta* — *selot* — Schloß.

Der Fußboden des Gebäudes war aus Lehm geschlagen und geglättet. Auch wurde später, als der Holzfußboden bereits in Uebung war, auf oder zwischen der Holzdecke zu Dichtungszwecken Lehmschlag benutzt. Erst im Mittelalter kam der Boden aus Mörtel, der Estrich auf.

Die Eindeckung des steilen Daches geschah mittelst Stroh (schlechter Wärmeleiter) einen trefflichen Schutz gegen Hitze und Kälte bietend.

Aber auch bei dieser, soeben behandelten Hausanlage blieb man nicht stehen. Es war allmählich das Bedürfnis entstanden, abgesonderte Stuben und Schlafkammern für die Familie zu besitzen. Die erste und einfachste Art der Trennung geschah wohl mit Hilfe des Vorhanges. Es läßt sich dies nachweisen durch das althochdeutsche Wort *umbihane* unser heutiges Vorhang. Und tief in's deutsche und nordische Mittel-

*) Die Geschirrkammern befanden sich neben den Schlafräumen der Knechte und Mägde.

alter hinein, als zur Rauntrennung schon längst feste Wände in Gebrauch waren, trat der umbihanc noch auf, wenn es galt eine vorübergehende Rauntrennung zu erzielen.*)

So hält sich in Shakespeare's „Hamlet“ Polonius, der Vater der Ophelia, hinter einem Vorhang versteckt, als er von Hamlet erstochen wird. Und im Rittersaale zu Marburg sind noch heute die Stangen vorhanden, an denen die Vorhänge befestigt waren.

Bald genügte diese primitive Rauntrennung nicht mehr und an ihre Stelle trat die feste Wand. Zu diesem Zwecke legte man dem Flet auf Hausbreite einen weiteren Raum vor und teilte denselben durch Zwischenwände in 2—3 Abteile, Stube und Kammern, zugänglich durch Thüren vom Flet aus. Und hiermit ist die vierte Stufe, das „vornehme sächsische Bauernhaus“ gegeben. Fig. 9. (4. Stufe.)

Bei diesem vierten Typus ist das westfälische und niedersächsische Bauernhaus stehen geblieben bis auf den heutigen Tag. Selbstverständlich kamen schon in früherer Zeit Abweichungen vor. So hat der Vornehme und der Stammesfürst für sich und die zahlreiche Dienerschaft einen großen, stets zunehmenden Hausrat nötig und es entstehen die verschiedensten Variationen und Vergrößerungen — bis zur Hofanlage. Aber diese Einzelercheinung ändert nichts an der allgemeinen Sitte, ebensowenig als das Vorhandensein der Strohhütte armer Höriger oder die bis heute erhaltene deutsche Forst- und Köhlerhütte.

Die Wasserversorgung für dieses Haus geschah durch die nahe Quelle, wie dies bereits Tacitus berichtet: *Colunt discreti ac diversi, ut fons, ut campus ut nemus placuit* = Sie wohnen abgeschieden und gesondert, je nachdem eine Quelle u. s. w. Ihnen gefällt.

Von Gerätschaften ist, als von größter Wichtigkeit die Vorrichtung zum Mahlen des Getreides zu erwähnen. Wassermühlen sind nicht germanischen Ursprunges, vielmehr war die hohle Schale in Gebrauch in der mittelst Reiber das Getreide gemahlen wurde. Aus diesen

*) In Rittersälen und Rathhäusern wurde bei Festlichkeiten mittelst Vorhanges ein schmaler Gang an der Längsfront des Saales abgetrennt, um die zahlreiche Dienerschaft auf diese Weise den Blicken der Festgenossen zu entziehen und das störende Geräusch der Schritte zu dämpfen. Unsere heutigen Fenstervorhänge jedoch gehören nicht zu dieser Species, sondern sind Erfindungen der Barockzeit und verdanken ihre Einführung den ungeheuer großen Fenstern der deutschen Barockschlösser.

entstanden später die einfachen Mühlenwerke, die von Mensch oder Tier bewegt wurden.

Aber auch Badeeinrichtungen kannte das germanische Haus. Man machte am Herde Steine glühend und begoß dieselben in einem kleinen, anstoßenden Raume mit Wasser. — Auf diese Weise erhielt man eine Art Dampfbad. Tacitus berichtet hierüber folgendermaßen im Kap. 22 der Germania: *statim e somno, quem plerumque in diem extrahunt, lavantur; saepius calida, ut apud quos plurimum hiems occupat* = Sogleich nach der Nachtruhe, welche sie meistens bis zur Morgenstunde ausdehnen, baden sie sich, des öfteren warm, weil bei Ihnen die meiste Zeit Winter ist.

Außer den geschilderten Hausanlagen kamen noch unterirdische Gelasse vor. Dieselben wurden früher für Wohnungen gehalten, waren aber wohl nur Vorratskammern und mochten in Kriegszeiten auch als Zufluchtstätte benutzt worden sein, weil die feindlichen Scharen über sie, ohne Schaden zu thun, hinwegeilten.

Das Stadthaus.

Während das deutsche Haus bei seiner vierten Entwicklungsstufe angelangt ist und in hoher Blüte steht, beginnt in Deutschland der Städtebau.

Karl der Große läßt in allen Teilen des Reiches kaiserliche Pfalzen errichten. Aachen, Ingelheim, Frankfurt und Worms sind die bekanntesten. Eine ebenso rege Bauthätigkeit entwickelt sich auch unter Karls Nachfolgern, besonders in Kirchen und Klosteranlagen.

Die Laienbrüder, innerhalb des Klosters im Handwerk unterrichtet, werden selbständige Meister und siedeln sich in der Nähe des Klosters an. In unruhigen Zeiten flüchtet der Bauer in die Burg oder innerhalb der zugehörigen Befestigungen. Bald ist der Krieg beendet, aber der Bauer bleibt an seinem neuen Zufluchtsorte zurück, er hat sich bereits an der Burgmauer angesiedelt. Auf diese Weise haben wir uns